Spitalspitze fürchtet Psychiatrie-Weggang

An einer Veranstaltung der «Freunde Kantonsspital Obwalden» wurden die Zusammenhänge zwischen Spital und Psychiatrie beleuchtet.

Florian Arnold

Die Psychiatrie Sarnen spielt eine wichtige Rolle für den Spitalstandort Obwalden. So wurde es am «Spätsommeranlass» des «Freundeskreis Kantonsspital Obwalden» am Dienstagabend dargestellt. Im Zentrum stand die Abstimmungsvorlage für die Sanierung und Erweiterung der Psychiatrie Sarnen. Thomas Straubhaar, Präsident des Spitalrats, machte deutlich, wie stark die somatischen (die sich auf den Körper beziehen) und die psychischen Behandlungen (die sich auf den Geist und die Emotionen beziehen) miteinander in Zusammenhang stehen. «Zwischen Somatik und Psychiatrie gibt es keine klare Trennung», sagte Straubhaar. «Das bedingt eine gute Zusammenarbeit zwischen den somatischen und den psychiatrischen Ärztinnen und Ärzten.»

Informeller Austausch ist wichtig

Die Synergien zwischen der Psychiatrie und dem Kantonsspital, die sich in Sarnen unmittelbar nebeneinander befinden, seien gross. So stellt das Kantonsspital Dienstleistungen für Infrastruktur, Reparaturen, Verpflegung und Wäscherei zur Verfügung – was sich auch positiv auf die Spitalrechnung auswirke. Die Zusammenarbeit werde sehr geschätzt, betonte Straubhaar. Durch die unmittelbare Nachbarschaft könne zwischen den Fachpersonen neben dem formellen auch ein informeller Austausch stattfinden. «Wenn man einander kennt, nimmt man eher das Telefon in die Hand», so der Spitalratspräsident. Auch Spitaldirektor Andreas Gattiker unterstrich, dass die Psychiatrie den Gesundheitsstandort Sarnen stärke. Letztlich sorge die Psychiatrie vor Ort für Lebensqualität, drückte es ein Hausarzt aus dem Publikum aus. Für die Gesundheit der Bevölkerung stehe man in der Verantwortung, den bisherigen Weg weiterzugehen.

Den Psychiatriestandort Sarnen sehen die Referenten des Abends nun durch das Referendum gegen das Bauprojekt in Gefahr, auch wenn dieses die Psychiatrie als solche nicht in Frage stellt. Baudirektor Josef Hess und Bildungs- und Kulturdirektor Christian Schäli zeigten erneut auf, dass ein Nein zum Bauprojekt zu jahrelangen Verzögerungen führen würde (siehe Ausgabe von Dienstag). Im besten Fall würde es neun Jahre dauern, bis ein Neubau bezugsbereit wäre – so lange sei jedoch die Betreiberin, die Luzerner Psychiatrie (Lups), nicht bereit, zu warten. Darin waren sich die Referenten einig. Man müsse sich gut überlegen, ob man die heutigen Vorteile aufgeben wolle, meinte etwa Andreas Gattiker.

«Information heisst, beide Seiten zu hören»

Auffälligerweise befand sich die SVP, welche das Referendum ergriffen hatte, nicht unter den Referenten. Wie Vereinspräsident Pius Ziegler ausführte, handle es sich nicht um einen Pro- und Kontra-Anlass, sondern die reinen Informationen stünden im Vordergrund. Dies kritisierte aus dem Publikum Anna Steiner, selber Mitglied des Freundeskreises sowie der SVP. «Information heisst für mich, beide Seiten zu hören, damit ich mir eine Meinung bilden kann», sagte sie. Anfang Woche habe sie dem Vereinsvorstand einen Vorschlag unterbreitet. Dieser habe nicht mehr berücksichtigt werden können, sagte Jürg Berlinger, Gemeindepräsident von Sarnen, der an der Veranstaltung als Moderator wirkte.

Als solcher sprach Berlinger aber auch jene Punkte an, welche das Referendumskomitee kritisiert. Dazu zählten etwa die «überteuerte Sanierung» oder die fehlende Fotovoltaikanlage. Aber auch die brennende Frage nach dem Fortschritt in Sachen Versorgungsstrategie. Die beiden Regierungsvertreter Christian Schäli und Josef Hess verwiesen jedoch darauf, dass sich die Obwaldner Exekutive erst kommende Woche in einer Klausur darüber unterhalten werde. Aus dem Publikum kamen vorwiegend positive Voten gegenüber dem Projekt und Detailfragen.

Hinweis:
Radio SRF und die «Obwaldner Zeitung» veranstalten am Freitag, 2. September, um 19 Uhr, im Metzgernsaal in Sarnen ein kontroverses Podium.

Das sind die Nutzniesser der tropischen Temperaturen

Der Hitzesommer bedeutet trockene Wiesen und leere Bachbetten – aber nicht nur. Einige Pflanzen und Produkte profitieren vom Wetter.

Kristina Gysi

Die Hitze liess nur wenige Tage des Verschnaufens. Nach ein bisschen Regen und ein wenig Kühle klettert das Thermometer nun wieder täglich auf über 25 Grad. In den vergangenen paar Monaten standen die hohen Temperaturen oft in negativem Kontext. Ausgetrocknete Wiesen, tiefer Wasserstand, gar Fischsterben im grossen Stil wurden auf das warme Klima zurückgeführt. Doch nicht alle haben gelitten. Wer profitiert in Nid- und Obwalden von der Hitze?

Aufschluss gibt eine Anfrage im Gartencenter Kuster. An dessen beiden Standorten in Stans und Engelberg wachsen allerhand Pflanzen, unter denen es auch welche gibt, die bei trockenem und warmem Klima besonders gut gedeihen. Dazu gehören etwa Palmen, Oliven, Dipladenia, Bougainvillea, Zitruspflanzen und allgemein südländische Pflanzen, wie Urs Strebel, Leiter des Gartencenters, auf Anfrage schreibt. Diese würden bei hohen Temperaturen stärker blühen und wachsen.

Wespenschutzmittel waren heuer besonders früh gefragt. Symbolbild: PD

Umsatzzunahme ist (noch) nicht zu verzeichnen

Ob sich das auch auf die Verkaufszahlen der Pflanzen auswirkt, kann Strebel zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Dafür habe die Hitzewelle wohl noch «zu wenig lang» angedauert. «Eine Zunahme des Umsatzes ist in diesen Pflanzengruppen aktuell nicht zu verzeichnen», schreibt er.

Weiter profitieren laut Strebel verschiedene Gemüsearten. «Dank der hohen Temperaturen war die Ernte bei Peperoni, Auberginen und Tomaten dieses Jahr sehr gut, denn dieses Gemüse mag die Wärme.» Laubgehölze haben heuer hingegen Mühe, da ihnen die Feuchtigkeit fehle. Deutlich mehr Arbeit als in anderen Jahren gab es für die Familie Bitzi aus Ennetmoos. Auf ihrem Hof werden seit 2017 Glacen mit Zutaten aus dem eigenen Garten produziert. Laut Maya Bitzi hat sich der Verkauf der Glacen seit dem Vorjahr verdoppelt. Sie liefere nun deutlich mehr Produkte in Läden, zudem wurden mehr Glacen für Anlässe bestellt. Auffällige Unterschiede zwischen den verschiedenen Glace-Sorten könne sie aber keine ausmachen.

Die Zahlen seien seit Beginn des Verkaufs vor fünf Jahren kontinuierlich gestiegen, «aber in diesem Jahr ist es schon auffällig», so Bitzi. Grund dafür seien sicher die hohen Temperaturen – aber nicht nur: «Man merkt, dass die Menschen zurück zum Natürlichen wollen», sagt die Bäuerin. «Sie wollen auch wieder mehr ‹Hiäsigs› und sind bereit, mehr dafür zu bezahlen.»

Hamsterkäufe gibt es jetzt bei Holz und Gas

Auch eine Anfrage bei der Landi Sarnen zeigt einen groben Abriss der Bedürfnisse der hiesigen Bevölkerung. So weiss Ladenleiterin Katja Britschgi etwa, dass sich heuer Schutzmittel gegen Wespen, Fliegen und andere Insekten aussergewöhnlich früh zu grosser Zahl verkaufen liessen. «Normalerweise ist die beste Verkaufszeit dieser Produkte im August und im September», sagt sie. «Dieses Jahr hat es aber schon im Juni begonnen.»

Planschbecken und Co. verkaufen sich ebenfalls gut, nur sei es hier schwierig, einen Vergleich zum Vorjahr zu ziehen. «Einerseits, weil es letztes Jahr in dieser Produktsparte Lieferengpässe gab», so Britschgi. Hinzu komme, dass die Leute diesen Sommer wieder verreisen können und deshalb unter Umständen auf ein Planschbecken im Garten verzichten. Gekauft würden sie aber dennoch sehr gut. Ebenso Ventilatoren, Bewässerungsanlagen und Getränke.

Die Verkäufe seien auch anderswo gestiegen, jedoch nicht wegen der Hitze. «Was vor zwei Jahren das WC-Papier war, ist jetzt Holz und Gas», so die Ladenleiterin. «Die Leute machen ‹Angstkäufe›, was meist einen Rattenschwanz mit sich zieht.» Denn eigentlich habe es genügend Holz, aber weil die Leute «hamstern», komme es zu Engpässen bei der Lieferung – und somit zu leeren Regalen in den Filialen.

ANZEIGE

Das neue Länzgi Magazin ist da.
Mit 50 attraktiven Gutscheinen und mit spannenden Inhalten.
Jetzt kostenlos bestellen unter www.laenderpark.ch
länderpark
Das Einkaufscenter in Stans